

Redaktion:
Buchdruckerei Wilhelm Kunosy
Carlsring Nr. 19.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt
unfrankirte Briefe nicht angenommen.
Einzelne Nummer 12 kr.

Inserate
werden billig nach Tarif berechnet.
Erscheint jeden Donnerstag.

Jeschurun.

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

שלום שלום לרחוק ולקרוב: ישעיהו נ"ב.

Friede dem Fernen und dem Nahen!

Herausgeber: **Saim Pollak.**

Pränumerations-Preis:
Oesterreich-Ungarn
mit Franko-Versendung
ganzzährig fl. 6.—, halbjährig fl. 3.—
vierteljährig fl. 1.60.

Für das Ausland:
ganzzährig fl. 7.—, halbjährig fl. 3.50,
vierteljährig fl. 1.80.

Man pränumeriert in der Redaktion
am besten mittelst Postanweisung.

Budapest, 12. Oktober 1882.

Nr. 26.

בּוּדאַפּעשט כ"ט תשרי ערב ר"ה חשון התרמ"ג לבי"ע.

Inhaltsverzeichnis:

Zur Petöfi-Feier. — Honfidal: überetzt von Simon Bacher. Epilog zu den Vorgängen in Preßburg. — Tisza-Szent-Imre und Tisza-Eszlár — Dr. Schönener im niederösterreichischen Landtage. — Richter contra Stöcker. — Die Börse und die Juden-Exzesse in Ungarn. — Retrolog: Charles Netter. — Correspondenz — Jánosháza, Alba. — Dr. Adolf Zelliner-Feier in Wien. — Wochen-Chronik. — הידד — Novelle: Der alte Hofmeister. — שינאית מי יבין — Inzerat

Wie uns aus Rußland mitgeteilt wird, sind die Bezapen mehrerer Gouvernements, in Folge der Szatmárer Kurrende, bei der Regierung eingekommen, den wegen der Plünderungen zc. zc. aus Ungarn auswandernden Juden nicht zu gestatten, sich im heiligen Rußland niederzulassen.

Zur Petöfi-Feier.

ועל גדושי ישקיר
Er ruht bei seinem Monumente!
(Job. 21, 38.)

Am 13. d. M. wird die ung. Nation ohne Unterschied der Confession, dem Manen Petöfi's in pietätvoller Erinnerung seinen tiefgefühlten Dank abstatten, und dem Manne, der während seines wechselvollen, thatenreichen Lebens nur für seine Nation lebte, dachte und zu verbluten verstand, ein Denkmal enthüllen, das den kommenden Geschlechtern seinen Ruhm verkünden soll.

Wer Petöfi in seiner ganzen Größe erfassen will, muß der Sprache mächtig sein, in welcher dieser Heros seine Gedanken niederschrieb; wenn auch die Uebersetzungen einem zur Begeisterung hinreißen, mit dem Original kann sich wohl keine Uebersetzung messen.

Wenn bei einem Manne mir jenes ungeheure Bild einfällt: „Hoch auf einem Felsenspiegel sitzend, zu seinen Füßen Sturm, Ungewitter und Brausen der Fluthen; aber sein Haupt in den Strahlen des Himmels,“ so ist es auf Alexander Petöfi anwendbar; nur freilich mit dem Zusatz, wie unten am tiefsten Fuße seines Felsenthrones die Menge wogt, die seine Lieder wiederholt, erklärt, anbetet und überseht, die alle durch den Geist seiner Schöpfungen geschaffen worden sind.

Welche Schriften erfreuen sich in Ungarn mehr Sympathien, als die des unsterblichen Dichters Petöfi's. Die kühnsten Feinde des beliebtesten Volksdichters haben ihn unter vielfachen Gestalten im Leben beschuldigt und verspottet, daß er, wenn auch ein großer Dichter, doch auch kein guter Volksdichter wäre, und wenn dieß auch zugestanden wird, doch wahr-

scheinlich keine so klassische Sprache gebrauchte, wie die Volksdichter anderer Nationen, die alles Höchste und Ganze erschöpften. Und die kühnsten Freunde Petöfi's haben sich meistens nur begnügt, ihn hierüber zu entschuldigen, zu retten, seine volkstümliche Schönheiten nur immer mit Aufstoß gegen die Regeln zu wägen, zu kompensiren; ihm als Angeklagten das Absolvo zu erteilen und dann seine Größe desto mehr zu vergöttern.

Die drei Dezimien, die seit dem Tode des großen Volksdichters verstrichen sind, haben die divergirenden Meinungen im Allg. meinen zum Schweigen gebracht, Petöfi mit seinen geistigen Schöpfungen ist zum Gemeingut der ung. Nation geworden, sowohl in der Bauernhütte, als auch im Palaste der Großen kommen seine Gedanken zum Ausdruck und wenn je ein ung. Dichter um das Volksbewußtsein unserer Nation sich Verdienste erworben hat, so gebührt der Ruhm in erster Reihe dem Manen Petöfi's. Durch seine Lieder sieht man unserm Volke ins Herz und sie lehren den bessern Theil unter uns schätzen und lieben. Wir empfinden, daß ein inneres geistiges Band unser Volk gleichmäßig umschlingt und zu einander hinzieht, und daß das Volksbewußtsein an Boden gewinnt. Und je mehr solch Erkenntniß wächst und sich verbreitet, desto mehr lernt ein Volk einsehen, daß es wichtige Gründe hat einander zu lieben und zu achten, als zu verfolgen und zu hassen.

Wahrlich wir als Magyaren wünschen nicht sehnlichster, als daß der Gedanke des Volksbewußtseins im wahren Sinne des Wortes, bei uns zur Geltung gelangen möge, denn nur dann werden die kühnsten Träume, die der von Gott begnadigte Sänger gehegt, in Erfüllung gehen.

Die jüdische Confession ist sich in dieser Beziehung keiner Schuld bewußt, denn wir als Israeliten gaben noch keine Veranlassung um dieses Streben zu verhindern.

Mit ganzer Hingebung ohne jeden Hintergedanken waren wir bestrebt, das von dem unsterblichen Dichter Petöfi angestrebte Ziel: „Ungarn Groß und mächtig zu sehen,“ zu ermöglichen. Allein düstere Gewölke verdunkelte in der letzten Zeit unsere geliebte Heimat. Menschen, die die Liebe zum Vaterlande im Munde führen, streueten den Samen der Zwietracht aus, die leider zur üppigen Pflanze emporschoss, Ereignisse trugen sich zu, die das Ansehen des Vaterlandes schmälerten; wir als Juden sind uns keiner Schuld bewußt, und niemand wird so verworfen sein den Ursprung der Exzesse, den Juden zur Last zu legen.

Unaufhaltsam bewegt sich das Rad der Zeit und zer-
malmet alle jene die ihm Einhalt gebieten wollen. Der Genius



der Nation wird Ungarn aus dieser peinlichen Situation befreien, dieser Kampf wird seine Kraft stählen und siegreich wird die Idee der Freiheit, für welche unser unsterblicher Dichter so begeistert war, die Wahlstatt behaupten.

נעבוד לארצנו ביראה ופחד,
ארץ מולדתנו ארץ תהלה,
בצלה נחסה שב וילד יחד,
היא מעוררנו לעדי עד סלה!

Honfidal.*

Irtá Petöfi Sándor. Héberre fordította, Bacher Simon.

לארץ מולדתי

ארץ אבותי ארץ מולדתי
מה זאת אהב בלעדך;
רוחי ונפשי לך יעדתי
בלבי יקרת מוסדך.

קרבי כהיכל, וכרך כמזבח,
אכרע לפניו במשכיתי,
מבחר שירי לך אעלה לריח
במקהלות אנשי בריתי.

במפה נפשי עת על מטתי
לפני יוצרי עמדתי;
דלו למרום עיני בדמעתי
ברך ארץ מולדתי.

בקרבי אסתורה זאת אהבתי
רק עם רעי אתלחשה;
כי עלי תכל רק היא רעיתי
לא אבנך בה, ולא אכחשה.

אתמוך צעדיה, לרגלה אלך
כאיש מתהלך ברוב זממיו;
ולא כצל אשר ילוה ההלך
רק בעת אור על פעמיו.

וכהאריך הצל כבוא הערב
אנחות לבי הארכנה,
בעת על ארצי מכות בלי הרף
כוכבי נשפה תהיזכנה.

וכצל בנטותי אלך שחוח
עם סוד הברים מקשיבים,
מעקת העמל מצוא מנוח
לבתי החורים והנדיבים.

שם במקהלות נשאו כום ברכות
בעד טוב ארץ מולדתה,
רננת התקוה מהולה באנחות
מלשוננו נודדת.

מלוא הנביע אשתה ייני,
נטף בו לא ישאר,
תמר הכום מרמעות עיני
לא הדע עוד להטהר.

* Vom Altmeister der hebr. Sprache in Ungarn, vom Herrn Simon Bacher, erhielten wir einige sehr gelungene Petöfi-Üebersetzungen, die wir successe in unserem Blatte veröffentlichen werden.

Epilog zu den Vorgängen in Preßburg.

Die Exceffe haben in der That aufgehört, die Spannung hat jedoch zugenommen, denn jetzt wird den Juden auch noch ihr Schmerzensschrei und Hilferuf, wodurch sie die Behörden und das Publicum „belästigten“ und die Reputation der Stadt schädigten, als Verbrechen angerechnet. Die jüngsten Kundgebungen des Obergespans haben auch eher ermutigend als niederschlagend auf die anti-semitische Bewegung gewirkt. In denselben wird die Nothwendigkeit einer gegeslichen Regelung der Judenfrage gleichsam anerkannt und nur zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung ermahnt. In demselben Sinne arbeitet jetzt der „Grenzbote“; er hegt noch mehr als früher, warnt aber vor jeder Selbsthilfe. Fast scheint es, als ob dieses Blatt das Organ des Herrn Regierungs-Commissärs w"re. Man will Parlament und Regierung zu Ausnahmgesetzen für die Juden zwingen. Die Anti-Semiten haben wohlweislich Preßburg zum Ausgangspunkt der Bewegung gemacht, weil sie hier leichteres Spiel als anderswo hatten und hier den empfänglichsten Boden im ganzen Lande vorfanden. In Preßburg bildet nicht die Nationalität, sondern die Religion den Conflict in der Gesellschaft. Es giebt hier keine reine Nationalität, deutsches, slovakisches und magyarisches Blut ist unter einander gemischt. Dafür sind aber die drei Religionen streng gesondert. Katholiken und Protestanten sind gegenseitig so eifersüchtig, daß in der Wahl der ersten städtischen Beamten, des Bürgermeisters und Stadthauptmannes, immer das Paritätsprincip eingehalten werden muß. Einer muß ein Katholik und einer ein Protestant sein. Wie jetzt in der Judenbege, arbeitete Simonyi vor einigen Jahren mit denselben Vorwürfen und Anklagen zur Katholikenbege. Ein dem evangelischen Convente angehöriger eingewandelter Deutscher war sein Geldgeber. Er glaubte, auch die Juden mit dieser Katholikenbege zu gewinnen, was ihm aber nicht gelang. Gegen die Juden jedoch war sein materieller Erfolg im vorhinein verbürgt, da hatte er die beiden andern Confectionen an seiner Seite, und die Evangelischen noch mehr als die Katholiken. Die Judenfeindlichkeit ist hier der Geist der Schulen. Das evangelische Lyceum ist davon durch und durch angefressen. Vor vier Wochen starb ein braver Schüler der achten Classe mosaischer Religion und weder die Professorenkörper noch die Classe theilte sich, wie sonst üblich, an dem Leichenbegängnisse. Die Akademie hat ihr Contingent zu den Excessen gestellt, die städtische Realschule, die einzige Simultan-Anstalt in Preßburg, war von Beginn an ein Gräuel aller Frommen, dazu hat sie noch einen Juden als Professor, den man trotz seiner Religion acceptiren mußte, weil er mehr als die christlichen Mitconcurrenten den Bedingungen des Concurfes entsprach — Grund genug, das Judenthum zu hassen. Vor den Augen des Directors werden den israelitischen Kindern von ihren christlichen Mitschülern die Ehren gehalten und „Ejen Istóczy!“ hineingeschrien. Wie leicht hier in Anti-Semitismus zu machen ist, wenn auch der gemeine Egoismus noch so durchsichtig ist, beweisen zwei Führer, von denen einer, ein Deutschländer, früher Colporteur, seit drei Jahren hier als Buchhändler etablirt, die Fühne des Anti-Semitismus ausstreckte, um einen jüdischen Concurrenten, der aber seit fünfzig Jahren schon auf dem Platze ist, niederzuschlagen, und der Andere, ein Apotheker, deshalb zum Anti-Semiten-Führer wurde, weil ein Jude seit einem Jahre eine Apotheke gekauft hat. Wie leicht verstand es erst Simonyi mit einem Blatte in der Hand, zu reussiren. Man kennt ihn im Allgemeinen als Querkopf, seine intimsten Freunde machen sich über ihn lustig; man weiß, daß er bis vor einem Jahre Judenprotector war, daß der „Grenzbote“ durch das Geld des Juden Eduard Horn gegründet wurde, daß jüdische Redacteurs dieses Blatt jedesmal wieder auf die Brüne brachten, wenn Simonyi es durch sein

confuses und mit den Elementarregeln der Grammatik in Conflict stehendes Geschreibsel ruinirt hatte, und daß er noch vor einem Jahre einen jüdischen Compagnon suchte; man kennt Simonys Antecedentien, weiß, daß er bei seiner Advocatenprüfung durchgefallen und ihm nichts mehr übrig blieb, als auf dem Wege durch das Landhaus in der Sándorgasse zu einer Sinecure zu gelangen, worauf nun alle seine Schritte gerichtet waren, sein Beitritt in der Journalistik, seine langen Irrfahrten von Wahlbezirk zu Wahlbezirk, bis ihn endlich Juden in Galantha durchbrachten. Weil er aber im Parlamente durch seine Hochsprünge von einer Partei zur andern und durch seine confusen Reden sich und seine Wähler nur lächerlich machte, wurde er nicht wieder gewählt, und in der laufenden Parlamentsperiode wurde er wieder, Dank den Juden, im Altenburger Wahlbezirk mit Noth untergebracht. Man kennt ihn als wenig scrupulös in Geschäften, weiß von dem Schicksal des von ihm gegründeten Fortschrittvereines, der Volksbibliothek und anderer „höchster Fructificirungen“; das Alles schadete ihm nicht. Man wollte nur einen Mittelpunkt für den Judenhaß haben; Simonyi gab sich dazu her, und das genügte. Wenn es der Regierung mit ihrem Schutze Ernst ist, muß sie durch ihre hiesige Organe den Anti-Semismus an und für sich verdammen und laut und vernehmlich erklären lassen, daß dieser nicht auf den geringsten Erfolg Aussicht hat.

Preßburg, 6. Oktober 1882.

N. 3.

Tisza-Sent-Imre und Tisza-Eglár.

Am 1. Febr. l. J. ereignete es sich, daß drei christliche Einwohner aus Kún-Mabaras und aus Kún-Hegyész, den in Tisza-Imre wohnenden Rabbiner Mayer Rosenbaum ausraubten und ermordeten.

Die Ursache, daß wir dies erwähnen, geschieht aus dem Umstande, da bekanntlich seit einem halben Jahre her, in einem Theile der ung. Presse das ung. Judenthum beschuldigt wird, die Affaire zu Tisza-Eglár zu der seinigen gemacht zu haben, und daß es alle Hebel in Bewegung setzte, den ungar. Richterstand zu mißkreditiren. Allerdings müssen wir mit Entrüstung diese Beschuldigung zurückweisen, denn so weit wir über die Angelegenheit unterrichtet sind, hat sich das ungar. Judenthum in der Angelegenheit zu Tisza-Eglár nicht gemengt, kein ungar. Jude ließ sich dazu verleiten, um auf die Untersuchung einzuwirken, denn insoweit es nicht festgestellt ist, daß ein Mord stattfand, wäre es ungerrecht selbst ein Urtheil über die Angelegenheit abzugeben.

Diese gesch. Zeitschrift besonders und ein anderes deutsches Fachorgan waren bemüht, die von der ungar. Presse zur Cause célèbre aufgebrauchten Affaire zu Tisza-Eglár vom wissenschaftlichem Standpunkte zu einem Gegenstand der Discussion zu machen, diese Bl. haben aber den objektiven Standpunkt nie verlassen, sondern sie waren bestrebt es nachzuweisen, daß das Judenthum den rituellen Mord nicht gestattet und nicht duldet, weiteres wollte die ungar. jüd. Presse, die diesen Namen verdient, auch nicht bezwecken. Das ung. Judenthum hat nur insofern zu der odiosen Affaire Stellung genommen, als daß es diese falsche Beschuldigung, die die Liga des anti-semitischen Gerichtshofes zu Nyiregyháza dem Judenthume ins Gesicht schleuderte, und ein Urtheil in die Welt ausposaunte, bevor noch endgiltig der Mord überhaupt konstatiert wurde, mit Entrüstung zurückwies. Die Eingaben der Vertheidiger wurden von keinem Juden beeinflusst und es wäre traurig um unseren Advokatenstand bestellt, wenn er überhaupt solchen Einflüsterungen zugänglich wäre. Daß in Nyiregyháza die Folter in Anwendung kam, kann nicht in Abrede gestellt werden, und daß der Moriz Scharf, wenn er einmal als Jude von den

Klauen des Anti-Semiten-Gerichtshofes zu Nyiregyháza befreit sein wird, solche Aussagen machen wird, die alle Welt in Staunen versetzen werden, daß können wir mit unserer Ehre verbürgen, denn der Gerichtshof begnügte sich nicht mit der Folter allein, er scheute nicht zurück Mittel zu gebrauchen, die einem Großinquisitor nur zur Ehre gereicht haben würden. Trotzdem fand sich kein ungar. Jude veranlaßt der gerichtlichen Untersuchung Hindernisse in den Weg zu legen, weil er den ungar. Richterstand nicht kompromittiren wollte und dennoch erfrechten sich die Anti-Semiten das Gegentheil zu behaupten. „Függetlenség“ läßt sich von der Wittve Solymosy Briefe schreiben, die dem Inhalte nach zu urtheilen, für unseren Richterstand verlegend sind, denn die Frau bittet, daß Verhoyay ihr ferner beistehen möge.

So weit Tisza-Eglár —! Als in Tisza-Sent-Imre der Mord stattfand, mengte sich kein Jude in der Angelegenheit, kein Christ kann uns dessen beschuldigen, daß nur je ein Jude bestrebt sich hätte, auf die Richter einzuwirken, keiner sah sich veranlaßt den Schutz der Presse anzurufen, und als am 27. v. M. hier vom Gerichtshofe das Urtheil über die Mörder gefällt wurde, die keine Klage über Folter und Tortur vorbrachten, mengte sich kein Angehöriger der jüd. Confession in dieser Angelegenheit, und ein Theil der ungar. Presse hat dennoch die Frechheit im unterbrochen die Affaire zu Tisza-Eglár zu einer religiösen Frage zu machen, dieses Vorgehen ist — infam und verdient bestraft zu werden!

Karzag, im Tischi 5643.

Salom. Schück
Bezirks-Rabbiner.

Dr. Schönerer im niederösterreichischen Landtage.

In der am 7. d. M. stattgefundenen Sitzung des niederösterreichischen Landtages, wurde die Petition von den Bürgern Wien's und der Vororte, betreffend die Regelung der Judenfrage, überreicht vom Abgeordneten Ritter v. Schönerer, welche der Landmarschall dem Gemeinde- und Verfassungs-Ausschuß zuzuweisen beabsichtigt.

Abg. Dr. Weitlof: In Betreff der eben erwähnten Petition beabsichtige ich einen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung, und zwar als Dringlichkeitsantrag zu stellen, und muß daher bitten, von der Zuweisung an den Gemeinde- und Verfassungs-Ausschuß abzusehen und ersuche zunächst über die Frage der Dringlichkeit abzustimmen. Ich behalte mir vor, falls derselbe gerechtfertigt würde, meinen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung zu begründen.

Abg. Ritter v. Schönerer (erregt): Ich bin durchaus nicht überrascht durch den Antrag, der soeben gestellt worden ist. Und die Judenfreundlichkeit zu documentiren, wird man, das weiß ich aus Erfahrung, auch zu den rücksichtslosesten Mitteln greifen. (Widerspruch.) Meine Herren! Der Inhalt der Petition ist, wie Sie Kenntniß von demselben wollten, in keiner Weise und von Niemanden zu beanstanden. Ich glaube, wenn die Bevölkerung den gesetzlichen Weg betritt, so sollte man sie nicht daran hindern und sollen ihre berechtigten Wünsche in einer so wichtigen Frage wenigstens einer eingehenden Prüfung unterzogen werden. Wenn Sie das nicht thun, dann darf es sie nicht Wunder nehmen, wenn die Bevölkerung schließlich in gewaltthätiger Weise auch bei uns die Lösung der Judenfrage in Angriff nehmen wird. (Stürmische Chorufe, lebhaft andauernde Bewegung.)

Landmarschall: Ich bitte doch zu berücksichtigen, Herr Abgeordneter, daß solche Worte auch nicht in einer legislativen Körperschaft gesprochen werden sollen. (Lauter Beifall und Zustimmung.)

Abg. Ritter v. Schönerer: . . . Es wird aber doch so sein. (Entrüstung, andauernde Bewegung.)

Abg. Dr. Weitlof: Bevor ich an die Begründung meines Antrages gehe, bitte ich um die Verlesung der Petition, da ich an dieselbe anknüpfen will.

Schriftführer Abg. Schlechter (liest): „Hoher Landtag des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns! Jene tiefgreifende sociale und wirtschaftliche Bewegung, welche unter dem Namen der „Judenfrage“ schon seit langer Zeit in zwei Nachbarstaaten und in dem östlichen Theil unseres Reiches die vitalsten Interessen der christlichen Bevölkerung berührt und die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigt, gewinnt auch in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern von Tag zu Tag an Bedeutung. Die unterzeichneten Bewo-ner Wiens und der Vororte, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Lösung der Judenfrage ein unabweisliches Gebot der Nothwendigkeit sei, stellen die Bitte: „Der hohe Landtag wolle die hohe Staatsregierung auffordern, zur Regelung der Judenfrage in Oesterreich unverzüglich die geeigneten Maßregeln zu treffen.“

Abg. Dr. Weitlof: Anknüpfend an die soeben gehörte Petition, möchte ich nicht erst zu versichern, daß gewiß nicht der Inhalt dieser Petition die Veranlassung sein kann, die Dringlichkeit zu beantragen, da derselbe bei ernstern Männern keine Würdigung finden kann. (Abg. Ritter v. Schönerer: Hör!) Es sind vielmehr äußere Umstände, welche mich veranlassen, den Antrag zu stellen, offen und unumwunden zu erklären, daß es Unwillen erregen muß, wenn zu einer Zeit, wo an der Gränze Niederösterreichs die Verschiedenheit der Confession oder, um mich eines andern, in gewissen Kreisen beliebten Ausdruckes zu bedienen — die Verschiedenheit der Rassen zu empörenden Gewalthätigkeiten geführt hat, dem Landtage zugemuthet wird, einer solchen Petition zuzustimmen, welche gerade wegen ihrer allgemeinen Fassung sehr leicht geeignet ist — ganz abgesehen von der Illustration, die wir soeben von dem Vorredner erfahren haben — die Bewegung auch in unsere einheimische Bevölkerung zu tragen. Dieser Unwille soll sofort zum Ausdruck kommen und nicht durch die Geschäftsordnung verlangsamt werden. In niederösterreichischen Landtage soll durch die berufenen Vertreter des Landes zum Ausdruck gebracht werden, daß bei uns der Boden für ähnliche Aufreizungen und Feindseligkeiten zwischen verschiedenen Bevölkerungsschichten nicht vorhanden ist. (Bravo! Bravo!) und daß die Landesvertretung dagegen mit Entschiedenheit aufzutreten wird. (Bravo!) Zu verdammn ist aber auch die Methode, mit welcher man meint, etwaige wirklich sociale und wirtschaftliche Schäden dadurch zu heilen, daß man, anstatt auf den Kern der Sache einzugehen, Abneigung zwischen die einzelne Bevölkerungskreise zu bringen versucht. Eine solche Methode ist am allerwenigsten in der Aera der Allgemeinen Veröhnung nothwendig oder zulässig. Diese Bestrebungen bedürfen auch keiner langen Vorberathung und Ueberlegung zu ihrer Abwehr. Es ist daher gar keine Rücksichtslosigkeit, wie der Herr Vorredner gesagt hat, wenn Männer, welche in dieser Richtung einer Meinung sind, alsogleich daran gehen werden, sofort über eine solche Petition ihr Verdicht auszusprechen. Diese Bestrebungen verdienen bezeichnet zu werden als eine „Störung des Hausfriedens“, und für diese Störung haben die germanischen Blätter stets rasch und rechtzeitig Ahndung und Abwehr zu finden gesucht. Aus diesem Grunde bitte ich Sie, meinen Antrag auf Dringlichkeit anzunehmen. (Beifall.)

Die Dringlichkeit wird beschlossen. (Dagegen Schönerer und Fürnkranz.)

Abg. Dr. Weitlof: In Bezug auf das Meritum der Petition werde ich gewiß nicht auf jene Armuth des Geistes eingehen, welche sich in neuester Zeit bei manchen Anlässen dadurch bekundet, daß sie die Heilung aller Schäden ausschließlich von der Weisheit der hohen Regierung verlangt. Mich bestimmt vielmehr der Gesichtspunkt, daß wir Zeugniß ablegen sollen,

für das treue Festhalten an der Culturmission unseres Jahrhunderts's, an der Culturmission unseres Volksstammes. Und, meine Herren, je schärfer, je häufiger, je gedrängter die rückschrittlichen Bewegungen an uns herantreten, desto energischer muß die Abwehr sein. Die Gleichberechtigung der Staatsbürger, die Freiheit der Presse, die Unantastbarkeit des Versammlungs- und Vereinsrechtes, die Heiligkeit und Unverletzlichkeit der Richtersprüche sind Säulen unseres modernen Staatslebens und von so wichtiger Beschaffenheit, daß, wenn auch nur an einer dieser Säulen gerüttelt wird, das ganze moderne Staatsleben in's Wanken geräth. Hier haben sie, wenn auch nur einen sehr verlausulirten Versuch, an einer dieser Säulen, an der Gleichberechtigung der Staatsbürger zu rütteln. Ich bitte Sie, über diesen Versuch das parlamentarische Standrecht zu verhängen und über diese Petition zur Tagesordnung überzugehen. (Beifall.)

Abg. Ritter v. Schönerer: Ich bitte das Stimmenverhältniß anzugeben.

Landmarschall: Wünschen Sie vielleicht die namentliche Abstimmung? (Heiterkeit.)

Abg. Ritter v. Schönerer: Nein, das ist nicht nothwendig. (Heiterkeit.)

Der Antrag des Abg. Dr. Weitlof wird hierauf mit allen gegen zwei Stimmen (Schönerer und Fürnkranz) angenommen.

Richter contra Stöcker.

Das alte Sprichwort: „Ein guter Ruf geht weit, ein schlechter noch weiter“ — hat sich in Bezug der letzten Ereignisse, betreff der Juden-Excesse, die sich in Ungarn zugetragen haben, faktisch bewährt. Alle Welt legt die Ereignisse der antisemitischen Bewegung zur Last und als deren Urheber sind die Herren Jstóczy, Onody und Simonyi in Ungarn verantwortlich. Auch in Deutschland, dem der Ruhm gebührt, die Bewegung inszenirt zu haben, spricht man mit Verachtung über die Ereignisse in Ungarn, in diesem Sinne hat sich auch der Abgeordneten-Kandidat Richter in einer Wählerversammlung, die am 5. d. M. in Berlin stattfand, geäußert:

„Nun noch einige Worte über Stöcker. Ich habe denselben neulich als Urheber der Judenhege bezeichnet. Wie richtig ich ihn getroffen, beweist seine letzte Rede, in welcher er das gewöhnliche Maß seiner Schmähungen gegen meine Person noch zu überbieten suchte. Es ist bekannt, daß die Anti-Semiten-Frage immer von Zeit zu Zeit wieder aufgeführt werden muß, und Stöcker hat vorgestern eine Gallavorstellung in der Judenhege gegeben, vielleicht zu Ehren der Anwesenheit des Ministers des Innern. (Lebhafte Zustimmung.) Stöcker, der sich immer gegen den Vorwurf verwahrt, daß er gegen die Juden hege, sollte sehr ruhig sein, denn er ist um kein Haar breit besser als jene Ungarn, welche die traurigen Zustände in Ungarn hervorgerufen haben, und wenn es bei uns dazu noch nicht gekommen ist, so liegt dies darin, daß unsere Deutschen und unsere Arbeiter besser sind als jene Ungarns! Nicht daß sie besser sind; bei unserem Volke ist ein sittliches Gefühl vorhanden, welches nichts von Abstammung oder Religions-Unterschied wissen will, und diesem sittlichen Gefühl des Volkes verdanken wir es, daß die Thätigkeit Stöcker's bei uns noch nicht die Folgen gehabt hat, wie es in Ungarn der Fall ist. (Andauernder Beifall.) Aber auch etwas Anderes unterscheidet uns von Ungarn. Dasselbst würde kein Minister Sr. Majestät es für richtig gehalten haben, einer solchen Judenhege-Rede beizuwohnen, wie es hier der Minister des Innern, Buttikamer, für angemessen erachtet hat. (Stürmische Zustimmung.) Wenn Herr Stöcker die Dreistigkeit gehabt hat, sich in seiner Rede auf das Hohenzollerngeschlecht zu berufen, so muß ich ihm

entgegenhalten, daß es gerade ein Hohenzoller, die Hoffnung und der Stolz dieses Landes, (der Kronprinz) gesagt hat, daß die Bestrebungen, wie sie Stöcker schürt, eine Schmach für die deutsche Nation seien. (Erneuerter Beifall.) Niemals ist mir die Berechtigung dieses Hohenzollern-Wortes mehr vor die Augen getreten, daß es eine Schmach für Deutschland ist, wenn ein kaiserlicher Hofprediger solche Reden hält, wie gestern, als ich die Rede gelesen habe. (Beifall.) Ich freue mich, constatiren zu können, daß eine frische Bewegung das ganze Land durchzieht und von Tag zu Tag sich mehrt."

Die Versammlung bereitete Richter eine förmliche Ovation und brachte ein dreimaliges Hoch auf die Hohenzollern aus.

Die Börse und die Juden-Excesse in Ungarn

Daß die Preßburger Vorgänge alle geschäftlichen Erwartungen herabstimmen, bedarf keines Beweises. Der ungarische Local-Consum an Manufacturen, landwirtschaftlichen Instrumenten und neuestens an Luxusgegenständen erreicht in guten Erntejahren ganz enorme Ziffern; damit hat es für heuer sein Bewenden. Die Kaufleute in den kleinen Städten und Dörfern Ungarns werden es bleiben lassen, ihre Magazine für den plündernden Böbel zu füllen. Aber auch das Finanzgeschäft wird unter dem Mißtrauen und dem Unbehagen leiden, welches nicht bloß das „jüdische Kapital," sondern jedes Kapital ergreift, sobald der Landfriede gestört wird. Es mag anti-semitische Kapitalisten geben, allein das Kapitel bleibt interconfessionell, insolange diejenigen Kapitalisten noch nicht erfunden sind, welche es gern sehen, daß man ihre jüdischen Kunden oder Vermittler vom Markte wegschneidet. Längst haben wir erwartet, daß Graf Szapáry im wohlverstandenen Interesse des ungarischen Schatzkammern gegen die unter des Justizministers Regide großgezogenen Tísa-Gläubiger Scandale protestire. So wie die Preßburger Heze unabwieslich consequent aus dem Tísa-Gläubiger Rezerprozeß folgte, ebenso unabwieslich wird eine Bañse der ungarischen Effecten aus der Preßburger Heze erwachsen. Auch die Finanzkreise unterliegen gewissen Naturgesetzen, welche selbst durch die geschickteste Reclame oder durch demonstrative Käufe nicht zu bewältigen sind; das hätte sich ein Minister, der mitten in der Conversion steckt, früher überlegen sollen. Es bedürfte weittragender Garantien, eines sehr demonstrativen und redlich gemeinten Eifers seitens des ungarischen Minister-Präsidenten, falls er seinem Finanz-Collegen einen ungetrübbten Fortgang der Geschäfte ermöglichen will. Die objective Untersuchung der Affaire zu Tísa-Gläubiger und die apodiktische Gewißheit, daß jede confessionelle Agitation zermalmend zu Boden getreten werde, bilden die ersten Vorbedingungen, um den ungarischen Credit vor bedenklichen Erschütterungen zu bewahren. Das „Pariser Börsenblatt" von 2. Oktober l. J. Nr. 1840. äußert sich über die Juden-Excesse in Preßburg wie folgt:

„Die mehr als tausendjährige Verfassung der Länder der heiligen Stephanskronen, hat es eben, im Laufe von zehn Jahrhunderten noch nicht dahin gebracht, die minder gebildeten „Stände" des Landes von der Gleichheit aller Menschen, inclusive Zigeuner und Juden, wie sich die ungarischen Lehrbücher der Geographie auszudrücken belieben, zu belehren, geschweige gar zu überzeugen.

Vom Standpunkte des Pariser finanziellen Horizont aus betrachtet, können wir versichern, daß die auf dem Preßburger Schloßberge, an den Abenden des 28. und 29. September 1882 stattgehabten Szenen, allhier als Schandfleck für die ganze ungarische Nation einmüthig aufgefaßt werden und daß man es die ungarische Goldrente zweifelsohne in allen französischen Kapitalistenkreisen fühlen lassen werde, welche geringen Grad von

Vertrauen der Credit eines Landes einzulößen vermag, welches mittelalterliche Religionsunterschiede überhaupt noch kennt. Fast erröthet man hier, sich 1879. und 1880. für Szegedin begeistert zu haben, hört man, von den Ufern der transleithanischen schönen blauen Donau Aeußerungen niedrigster Gesinnungsweise, wie jene, seitens des Preßburger „Grenzboten" gelegentlich der allerjüngsten dortigen Plünderungen des Judenquartiers, gethanen. Wenn das die Aufgabe der Presse sein sollte, so müßte man dem Tage fluchen, der uns die Preßfreiheit, hüben wie drüben, gebracht!"

Charles Netter tod!

Mitten in dieser schwerbewegten Zeit, die so düster sich gestaltete, die dem Judenthum im Allgemeinen und besonders den Juden in Ungarn so tiefe Wunden geschlagen hat, wirkte diese Nachricht so erschütternd auf uns, daß wir gar nicht momentan in der Lage sind, uns über die Tragweite des Verlustes zu äußern.

Schwer lastet auf uns die Hand Gottes, Israel verlebt jetzt eine harte Zeit, die Bedrängnisse von außen, erschweren ihm den Weg des Fortschrittes, der ihm von der Vorsehung unaufhaltbar zu wandeln, vorgezeichnet wurde; der Indifferentismus hat das Gemeindeleben außer Rand und Band gebracht; die jüdische Intelligenz wurde auf verkehrte Bahnen gelenkt, und auch sie verfolgt einen Weg, der dem Judenthume nicht zum Heile gereicht. Alle Tugenden, die wir von unseren Voraltern erbten, sind abhanden gekommen, der Gemein Sinn gelockert und in dieser Drangperiode kommt uns die Nachricht, daß einer unserer besten und edelsten Männer Charles Netter, am 19. Tischni am 3. Tage Chalsamod in Jaffa plötzlich verschieden ist. Der Verbliebene war das thätigste Mitglied der „Alliance Israélite Universelle," dem das Interesse des Judenthums warm am Herzen lag, dem er ausschließlich sein Leben widmete. Der Verbliebene hat während der russischen Judenverfolgungen unaussprechliche Verdienste sich erworben, wer wird ihn jetzt in der Zeit der Gefahr zu ersetzen im Stande sein?

Netter machte die Reise nach Jaffa, um die zweckentsprechende Aenderungen in der Ackerbauschule daselbst persönlich vorzunehmen, und während seiner gottgefälligen Werkthätigkeit ereilte ihn der Tod. Die Vorsehung beschloß, daß der Verbliebene in geweihter Erde, in dem Boden unserer Väter zur ewigen Ruhe bestattet werde. Das Judenthum auf dem ganzen Erdenrunde hat in ihm einen ihrer kräftigen Stützen und einen seiner wackersten Söhne verloren! ה'תרמ"ח

Correspondenz.

Jánosháza, im Tischni 5643.

(Orig. Corr.) Gestatten Sie mir geehrter Herr Redakteur, daß ich in Ihrem gesch. Blatte, das sich trotz der kurzen Zeit seines Bestehens, der Sympathie aller ehrlichen Israeliten erfreut, einiges über unserem Institute, welches vom Vereine „Lo Almon Israel" erhalten wird, berichte.

Die allgemeine Theilnahme, die alle ehrliche Israeliten dem Institute widmen, bezeugt, daß unser Streben, Anerkennung findet, und wir sind in der Lage, die freudige Mittheilung zu machen, daß von Jahr zu Jahr die Mitgliederzahl zunimmt. Schon der letzte Umstand beweist, daß es noch einen gesunden Kern im Judenthume giebt, der bereit ist, für die Erhaltung und Verbreitung der jüd. Wissenschaft Opfer

zu bringen. Umso schmerzlicher berührt uns das Verhalten des hiesigen Rabbiners diesem Institute gegenüber. Wir sind in der Lage alle Welt zu versichern, daß das Institut den Anforderungen des orthodoxen Judenthums nach jeder Richtung entspricht und dennoch verhält sich unser Rabbiner demselben gegenüber nicht nur passiv, sondern ich kann die Behauptung aussprechen, daß aus seinem Benehmen der Schluß gezogen werden kann, daß das Institut ihm mißfällt. Wahrlich ein solches Vorgehen ist nicht angezeigt, dem Judenthume damit einen Dienst zu erweisen, und es wäre erwünscht, wenn unser Rabbiner dem Institute gegenüber, welches berufen ist, die Jugend im Geiste des wahren Judenthums zu erziehen, seine Gesinnung ändern möchte.

Peloni.

Alba, Ende Elul 5642.*

(Orig. Corresp.) Im Allgemeinen ist in der Gegenwart die Klage verbreitet, daß der Religionsunterricht in unseren Schulen vernachlässigt wird. Ich will diesmal nicht untersuchen ob die Klage begründet ist, denn es ist überhaupt meine Aufgabe nicht, unsere Schulen zu inspectiren und ihre Leistungen zu prüfen ob sie entsprechen oder nicht. Meines Erachtens fällt diese Aufgabe dem Vorstande zu, und ich habe mich überzeugt, daß eine jede Gemeinde solche Schulen hat, die sie verdient. Ich täusche mich nicht, und weiß, daß ich mit meinen Anforderungen vereinzelt dastehe, denn selten nur findet sich noch in Ungarn eine Schule, die meinen Erwartungen vollkommen entspricht, denn die Generation der Gegenwart hat dafür kein Verständniß mehr und auf Kosten des Judenthums wird jetzt in der Schule der Katechismus eingebläuet, damit die Prüfung gut ausfalle.

Daß die Religionschule in der Hauptstadt nicht besser ist, als die von Weissenburg, wo ein unwissender Mensch die ganze isr. Jugend daselbst der Religion entfremdet, ist allbekannt, daß es aber in Ungarn dennoch Gemeinden giebt, die bereit sind für den Religionsunterricht Opfer, ja schwere Opfer zu bringen, davon überzeugte ich mich lebhin, als mir das Vergnügen zu Theil wurde, die Religionschule der alt ehrwürdigen isr. Gemeinde Altosens zu besuchen.

Die Gemeinde Altosens hatte in der letzten Zeit ihre alte Mitglieder, die den Kern der Gemeinde bildeten, fast gänzlich verloren, Rabbiner Hirsch hat sie verlassen und nur zwei Glieder, die der alten ehrwürdigen Kette angehören, sind es, die sich zur Aufgabe machten, ihre Religionschule im Geiste des Judenthums zu erhalten. Der Schulvorsteher Sr. Ehrwürden Dr. M. Rafonitz, und Herr M. Stern, Präses der Gemeinde, verdienen das Lob, daß Altosens eine Religionschule besitzt, die als Muster in Ungarn aufgestellt werden kann.

Der gesch. Leser möge mich keiner Voreingenommenheit zeihen, indem ich wagte, obige Behauptung auszusprechen, ich bin überzeugt, daß jeder objektiv Denkende mir beipflichten wird, wenn er die Resultate erfährt, die die Schule daselbst erzielt. Die fünf Bücher Moses werden noch mit einem Theile der Schüler aus der Volksschule in ung. Uebersetzung durchgenommen. Mit den Schülern der Bürgerschule werden die ersten Propheten genommen. Die untere Abtheilung der Talmudklasse nahm im vergangenen Jahre aus dem Traktat Pessachim den II. Abschnitt; und die obere Abtheilung aus dem Traktat B. Meziah den III. Abschnitt. Hebr. Grammatik wird in allen Classen gelehrt und die methodischen Erfolge verdienen die vollkommenste Anerkennung.

Daß auch der Religionsunterricht der Mädchen nicht vernachlässigt wird, davon überzeugte ich mich, und ich muß gestehen, daß auch dieser guten Händen übergeben wurde, denn der Lehrer, der denselben leitet, erfüllt seine Aufgabe

* Wegen Raummangel verspätet.

nach jeder Richtung hin und ist bestrebt, seinen Pflichten mehr als genügend zu entsprechen. Gebe Gott — daß das verdienstvolle Vorgehen der Altosener isr. Gemeinde Nachahmer finden möchte, denn nur solche Religionschulen sind berufen eine gesinnungstüchtige jüdische Generation zu erziehen.

Almoni.

Dr. Adolph Jellinek-Feier in Wien.

Am 6. Oktober feierte Dr. Adolph Jellinek das fünfundzwanzigjährige Jubiläum als Prediger der Wiener israelitischen Cultusgemeinde. Dr. Jellinek ist jedoch nicht bloß Prediger, seit Jahren und Jahrzehnten bereits besitzt er in Folge der zahlreichen wissenschaftlichen Werke auf dem Gebiete des Midrasch und der Haggadah, die er veröffentlicht hatte, einen weitverbreiteten Ruf als Gelehrter.

Wir könnten rasch über das biographische Moment, das doch in solchem Falle nicht ganz übergangen werden kann, hinansgehen, da in allen deutschen und französischen Conversation-Lexika ihm Artikel gewidmet sind. Jellinek wurde am 26. Juli 1826 in Drslowitz bei Ungarisch-Brod in Mähren geboren und bezog im Herbst 1842 die Universität in Leipzig. Seine Studiengenossen auf dem Gebiete der orientalischen Sprachen waren unter Anderen Max Müller und Franz Delitzsch. Im Jahre 1845 begann er in Leipzig zu predigen und versah dieses Amt zwölf Jahre lang, bis er im Jahre 1857 den Ruf nach Wien erhielt. Die jüd. Gemeinde zu Leipzig war zu jener Zeit klein, aber Leipzig selbst, Klein-Paris, eine Weltstadt, welche durch ihre Messen Menschen aus allen Ländern und Weltgegenden versammelte. Nun entwickelte sich die Geistesrichtung Jellinek's und erweiterte sich sein Gesichtskreis. Prediger einer kleinen Gemeinde, hatte er in solcher Weise Gelegenheit, die Judenheit und das Judenthum in ihren Arien und Abarten kennen zu lernen, da eben die Leipziger-Messen, Juden aus aller Herren Länder herbeiführte. In seinen Reden hatte er daher stets die gesammte Judenheit und nicht einen Bruchtheil derselben, wie er in einer einzigen Gemeinde zum Vorschein kommt, vor Augen. Er besprach die allgemeine Lage, sowohl die religiöse wie die bürgerliche seines Volkes; er gieng von dem Grundsatz aus, daß die Stellung der Juden in den verschiedenen Staaten immer eine unlichere bleiben wird, so lange nicht das Judenthum als eine Religion des Geistes, der lautersten Moral, des Friedens und der Eintracht anerkannt wird. Die von ihm in mehreren Bänden veröffentlichten Reden, bewegen sich in diesem Gedankenkreise u. d. enthalten ein wohl ausgerüstetes Arsenal für die Vertheidigung des Judenthums.

Als die Synagoge in der Leopoldstadt in Wien erbaut wurde, mußte die israelitische Cultusgemeinde darauf bedacht sein, neben Mannheimer noch einen Prediger zu bestellen. Es fehlte nicht an Candidaten, doch keinem derselben, so sehr sie auch sonst in hohem Grade schätzenswerthe Eigenschaften besaßen, wurde die Fähigkeit zugetraut, neben Mannheimer, dem Meister des Wortes, mit Erfolg wirken zu können, ohne von demselben in den Schatten gestellt zu werden. Da erschien Jellinek und predigte am 1. November 1856 (das Thema von „Jeder Mann hat seine Zeit und jede Zeit hat ihren Mann“) und es herrschte nicht der leiseste Zweifel mehr, daß auf ihn die Wahl fallen werde. Und so war es auch. Er ambitionirte bloß den Titel „Prediger“ und verzichtete im Vorhinein darauf als Rabbiner zu fungiren, trotzdem Dr. Jellinek ein gewiegter Talmudist vom schwersten Kaliber ist, Prediger oder Darfcher wie er selbst sich zu nennen beliebt, ist er geblieben mit jeder Faser seines Herzens, mit allen Gedanken seines weitumfassenden Geistes.

Als Jellinek nach Wien kam, war das Concordat in voller Macht und Blüthe. Er jedoch ließ sich nicht beirren und sprach oft über Gewissensfreiheit, religiöse Duldung, die Macht der Wissenschaft, den Fortschritt, die Gleichberechtigung aller Staatsangehörigen, so daß seine Reden nicht verfehlten die Aufmerksamkeit ganz Wiens auf sich zu lenken, da zu jener Zeit jedes freie Wort dankbare und aufmerksame Hörer fand. Der damalige Chef der obersten Polizeibehörde, FML. v. Kempen, hielt es wohl für seine Amtspflicht, seine Reporter in den Tempel zu den Predigten Jellinek's zu schicken; aber er ließ ihn ungestört im Geiste des religiösen Friedens und der religiösen Freiheit reden. Wie übrigens bekannt, war Baron Kempen ein Gegner des Concordats. Das Concordat trieb allerlei Blüthen. Im Winter 1858 und 1859 hielt P. Alinkowström aus der Gesellschaft Jesu höchst intolerante Predigten. Er ermahnte seine Zuhörer und besonders Zuhörerinnen, die den höchsten Kreisen der Gesellschaft angehörten, sich von Juden und Protestanten ferne zu halten. Er gieng so weit öffentlich zu lehren, daß man Juden und Protestanten keine Wohnungen verleihe und keinen Dienst bei ihnen nehmen dürfe. Die Wiener waren wohl über dieses Vorgehen empört, aber Niemand wagte, laut dagegen zu sprechen. Da hielt Dr. Jellinek am Passahfeste 1859, kurz vor dem Ausbruche des Krieges mit Italien, eine der fulminantesten Reden. Er schilderte die Gegensätze zwischen dem Judenthum und seiner Gewissensfreiheit, seiner allgemeinen Menschenliebe und seiner interconfectionellen Friedfertigkeit und dem Concordate mit seiner Exklusivität, seiner Geistesknechtschaft und seiner Unterdrückung aller, die nicht unter der eisernen Ruthe des Concordats stehen. Diese Rede machte sehr großes Aufsehen und bildete den Stoff für Artikel in auswärtigen Blättern, da man in Wien selbst nicht darüber schreiben durfte. Um auch ein Beispiel aus der jüngsten Zeit anzuführen, so erinnern wir daran, daß die Rede, welche Jellinek bei dem gemeinsamen Begräbniß der beim Ringtheater-Brand verunglückten gehalten, allgemeinste Zustimmung fand und in der That den Ausdruck einer edlen, rein menschlichen Anschauung bildete.

Ein charakteristisches Merkmal seiner Reden besteht darin, daß er Aussprüche des so sehr angefeindeten Talmud erklärt und verwerthet, um das Judenthum gerade den Nichtjuden in seinem wahren Lichte zu zeigen. Wer seine Reden hört oder liest und mit der französischen Literatur vertraut ist, merkt sofort, daß französische Redner auf ihn eingewirkt haben. In der That nannte ihn ein hervorragendes Pariser Journal einen französischen Redner in deutscher Sprache.

Fassen wir das Gesagte zusammen: Die Ehre des Judenthums zu vertheidigen und immer größere Kreise für sie zu gewinnen, das ist die Hauptaufgabe, welcher er bisher seine besten Kräfte gewidmet hat, und die Angehörigen der Wiener Judengemeinde haben vollauf Grund, in ihm einen der wirkksamsten Vorkämpfer ihrer Rechte zu verehren.

Am Schlußfeste der Laubhüttenfeiertage fand im isr. Tempel in der Seitenstättengasse ein Festgottesdienst mit Predigt statt, welchem der gesammte Vorstand der Kultusgemeinde, darunter der Reichsraths-Abgeordnete Dr. Ignaz Kuranda und der Schriftsteller Dr. Leopold Kompert, beiwohnten. Nach dem Vorlesen des Thora-Abschnittes bestieg Dr. Jellinek die Rednerkanzel und gedachte der Ereignisse, die in den letzten 25 Jahren über das Judenthum im Allgemeinen und über die Kultusgemeinde in Wien im Besonderen dahingegangen. Der Prediger gieng dann auf die Bedrängnisse über, deren die Juden bald da, bald dort im gegenwärtigen Augenblicke ausgesetzt sind, und knüpfte daran ernste Mahnworte, nicht nachsüchtig zu werden, sondern den Feinden das Böse mit Gutem zu vergelten. Möge Jeder an den Wahlspruch sich halten: „Sei stark!“ und alle Noth und Bedrängniß wird vorübergehen. Die Worte des Predigers machten bei den An-

dächtigen, die alle Räume des Gotteshauses füllten, den tiefsten Eindruck.

Aus Anlaß des 25-jährigen Amts-Jubiläums wurden dem Prediger der isr. Kultusgemeinde, Dr. Adolf Jellinek sehr herzliche und überaus zahlreiche Ovationen zu Theil. Schon in den Vormittagsstunden fanden sich Deputationen, Freunde und Verehrer des Jubilars in dessen Wohnung ein, um ihn zu beglückwünschen. Als erste erschien eine Deputation der isr. Kultusgemeinde unter Führung des Präsidenten und Reichsraths-Abgeordneten Dr. Ignaz Kuranda und überbrachte eine prächtig ausgestattete Adresse. Dr. Kuranda hielt eine Ansprache, in welcher er den Jubilar an die Zeit erinnerte, da sie zusammen in Leipzig studirten, und rühmte seine Verdienste als Kanzelredner und Seelsorger. Dr. Jellinek dankte gerührt in längerer Rede, in welcher er der Wirksamkeit der Wiener Kultusgemeinde rühmend gedachte. Es entsendeten noch Deputationen folgende Vereine: „Beth Hamidrash“ unter Führung des Herrn Baumgarten; Israelitische Waisenstiftung, unter Führung der Baronin Königswarter, und des Freiherrn Joseph v. Wertheimer; Israelitische Armenanstalt, unter Führung des Präsidenten Bobelle, Alliance Israélite, unter Führung des Freiherrn Joseph v. Wertheimer, der Verein zur Unterstützung mittelloser israelitischer Studirender unter Führung des Professors Wolf. Eine Deputation der Gemeindebeamten unter Führung des Predigers Dr. Güdemann überbrachte gleichfalls ihre Glückwünsche. Dr. Güdemann sagte in einer geistreichen Rede, die Deputation bringe nichts Geschriebenes, denn für den Mann der Rede gezieme sich am besten das Wort. Er charakterisirte die Art der Wirksamkeit des Jubilars und überreichte ihm schließlich ein Tintenzeug aus getriebenem Silber „als Beleg zu seiner schriftstellerischen Thätigkeit.“ Auch Baron Königswarter war persönlich erschienen. Alle diese Deputationen überreichten prächtvoll ausgestattete Adressen. Die Wohnung Dr. Jellinek's war erfüllt von Blumen und anderen Geschenken. Der israelitische Mädchen-Unterstützungsverein sendete einen Lorbeerbaum, Baronin Königswarter, Madame Sophie v. Guttmann und Madame Felle von Oppenheimer prächtige Blumenkörbe, Joseph Freiherr v. Wertheimer eine goldene Feder u. s. w. Auch an anderen Geschenken, wie Zigaretten, Obst, Torten u. dgl. fehlte es nicht. Die Vorstände vieler isr. Gemeinden und Corporationen des In- und Auslandes sendeten Telegramme und Briefe, die nach Hunderten zählten.

Auch während der Nachmittagsstunden erschienen noch zahlreiche Deputationen bei Dr. Adolf Jellinek, um ihn anläßlich seines 25-jährigen Amtsjubiläum zu beglückwünschen. Es waren unter Anderen Deputationen: von der türkischen Gemeinde, unter Führung des Herrn Russo; des Theresienkreuzer-Vereines, bestehend aus Frau Emilie v. Pfeiffer, Regina v. Wertheimer, Dr. Hoffmannsthal, Dr. Gotthelf Meyer; des isr. Handwerker-Vereines; des Unterstützungs-Vereines mittelloser Kaufleute, unter Führung des Herrn v. Pollak; der isr. Religionslehrer, unter Führung des Dr. Wolf; der Mariahilfer Israeliten-Gemeinde; des Bethaus-Vorstandes, unter Führung des Herrn Jaques Brandeis. Unten den ungefähr 200 Telegrammen und Zuschriften, die an den Jubilar gerichtet wurden, befinden sich solche von der Landes-Rabbinerschule in Budapest, von der Redaktion des „Jeschurun“, von dem jüdisch-theologischen Seminar in Breslau, von der Alliance Israélite in Paris, von den großen und kleinen Israeliten-Gemeinden des In- und Auslandes, wie: Petersburg, Budapest, Prag, Köln, Berlin, Leipzig, Lemberg, Venedig, Arad, Szegedin, Krakau, vom geheimen Commercienrath Magnus in Berlin, von Prof. Eduard Sues, von Frau Comperz-Bettelheim. Dr. Alfred Friedmann sendete ein Gedicht, die Grazer Israeliten-Gemeinde einen silbernen Pocal, Baron Todesco eine große silberne Kanne.

Wochen-Chronik.

* * Wir erlauben uns die p. t. Herren Leser unseres Blattes auf die Beilage der Verlagsbuchhandlung des Herrn Baumgärtner in Leipzig aufmerksam zu machen.

* * Der galizische Landtag hat über den Antrag des Abgeordneten Merunowicz berathen.

Die Verwaltungs-Commission ist mit ihrem Berichte über diesen Antrag fertig geworden, und wir theilen die Vorschläge der Commission auszugs weise mit. Nach denselben soll aus dem Wirkungskreise der jüdischen Cultusgemeinden in Galizien Alles ausgeschieden werden, was zu einem Eingreifen in die Sphäre der Civil- oder Administrativ Gesetzgebung Anlaß geben könnte. Der Antrag entspricht vollständig dem Geiste der Verfassung, welcher den Religions-Genossenschaften die Tugrenz auf politische Angelegenheiten entzieht. Aber in Galizien haben die jüdischen Cultusgemeinden keine politischen Agenden. §. 92 der Gemeinde-Ordnung begrenzt, ausdrücklich den Wirkungskreis des jüdischen Cultusvorstandes auf specifische Cultusangelegenheiten. Was die Matrikelführung betrifft, welche eigentlich keine Agende der Cultusgemeinde ist, so untersteht dieselbe ohnedies der Controлле der politischen Behörde. Wenn die Matrikelführung in Galizien schlecht ist, dann hat der betreffende Bezirkshauptmann gewiß eben so viel Schuld wie der beedete Matrikelführer.

* * Regelung der Cultusgemeinden. Wie eine Correspondenz meldet, wird das Gesetz zur Regelung der Judenverhältnisse in Oesterreich, welches schon seit mehreren Jahren in dem Ministerium für Cultus und Unterricht völlig ausgearbeitet liegt, in dieser Session des Reichsrathes bestimmt zur parlamentarischen Behandlung eingebracht werden. Dieser Gesetzentwurf umfaßt in erster Linie eine Reihe von Bestimmungen, welche die Bedingungen zur Errichtung einer israelitischen Cultusgemeinde und zu deren Aufhebung festsetzt, und ist im Wesentlichen auf jene Principien basirt, welche im Gesetze vom Jahre 1874 in dieser Beziehung ausgesprochen sind.

Feuilleton.

חידה

שם עצם פרטי בעל ששה אותיות, וממנו נסתעפו עוד עשרים ושלושה שמות: **אבנדרהו**. שם איש ידוע מאצילי בני ישראל המתנדבים בעם למסר את נפשם לקידוש השם.

- שם התואר ליום השבת. **אורה** 1
- שם כלי זמר, ותבניתו בלתי ידוע. **אובה** 2
- איש מוכנע ומוכרה לעבוד עבודת אחר, וחפשה לא נתן לו **אבג** 3
- אחד ממלכי כנען אשר הורישו בני ישראל וישבו בארצם. **איה** 4
- שם מכונה על מעשה אשר לא יעשה, אם יעשה אותו האדם. **אוד** 5
- שם כבר בארץ הקדם, אין כמוהו בכל הארץ. **הד** 6
- היא שמלתו לעורו. **אנה** 7
- מניעה להעביר נהלה לבת. **כהג** 8
- תבואות השרה בכלל, וגם הוא שם למין תבואה ידועה כפרט. **כד** 9
- אליל ידוע מאלהי נכר הארץ. **גהד** 10
- מפני הקור יעמוד, וימס מפני האש. **גהוד** 11
- נחש עלי דרך, ירין דין עמו. **גודה** 12
- איש מבין ידוע מה הוא? **גד** 13
- מביא מכאוב לאדם. **דבוד** 14
- אם אומר לך, אבי הוא אחיו, תדע מי הוא. **דהא** 15
- שם עיר ידועה מעת מלוכת שאול. **דנב** 16
- דב** 17

- שם איש במום נולה ידוע. **הבה** 18
- עיר בחלק יהודה ועיר בחלק בנימין. **הבא** 19
- " **הבאה** 20
- שלו שלו, ושל אחרים שלו. **הרב** 21
- שם עשב ידוע, וגם הוא שם אליל. **הג** 22
- עשוי כמין בור, תעלה או ברכה לקבל שם מים. **הב** 23
- פתרון החידה בהמשך יבוא. **מיכאל צייזל**

Der alte Hofmeister.

Novelle von S. S. Rosenthal.

(Aus dem Nachlasse)

Der ganze Kopf schien fast zu zart, zu fein für die große, markige Gestalt des jungen Mannes. Als Richard von Eichfeld, denn er war es, zufällig den grauen Hut abnahm, hätte man eine breite Narbe über seiner hohen gewölbten Stirn gewahren können.

„Dort muß es sein!“ rief er plötzlich aus, als er um die Ecke bog und aus den grünen Pappelspitzen ein hohes weißes Haus seinem Blick begegnete. „Wie friedlich, wie harmlos liegt das Gütchen hier in diesem blühenden Eldorado!“ Eine leichte Röthe färbte seine Wangen, er verdoppelte seine Schritte das nahe Ziel seiner Reise zog ihn wunderbar näher. Er sah die Hügel nicht mehr und den Fluß, bemerkte die zwei Bauernmädchen nicht, die sich anstießen und sicherten, als der schöne Fremde beinahe im Lauffschritt vorüberflog, bis er endlich an dem Hause angelangt war.

Nichts freundlicher, als dieses weiße einfache Gebäude mit grünen Läden; rings umgiebt es ein Kranz von Pappelbäumen, ein grünes Gitter begrenzt es gegen die Straße, ohne daß das gastliche Thor je gesperrt den Eintritt verwehrte. Von beiden Seiten des Hauses gewahrt man einen Theil des grünen Rasengartens, den keine künstlichen Lauben und Blumenbosquets, nur einige einfache Beete zieren, die Adolfine selbst mit Rosen und Reseda bepflanzt hat. Auf der Seite schließen sich die Nebengebäude und Scheunen an; ein großer Heuwagen wurde von zwei rüstigen Knechten durch das Thor geschoben. Sie hielten inne, als sie Richard durch die Gitterthür schreiten sahen. Richard grüßte sie freundlich und fragte, ob dieses die Besitzung des Baron Weiffenburg sei?

(Fortsetzung folgt.)

שניאות מי יבין!

In dem Gedichte **ואהרן מה הוא** in Nr. 25 haben sich folgende Druckfehler eingeschlichen:

Strofe	Zeile	lies	statt
1	1	כִּי תְּלִינוּ	הוּא תְּלִינוּ
3	2	בֵּין חֲדָשׁוֹת	בֵּן חֲדָשׁוֹת
6	2	אֲתָמוֹל	אֲתָמֶל
9	1	לְנַפְשִׁי	לְנַפְשׁוֹ
10	3	לְפוּצִין	יְפוּצִין

Verantwortlicher Redakteur: **J. Israelfohn.**

Sieben erschien bei **Jacob B. Brandeis, Verlagsbuchhandlung in Prag:**

Derech Emunah

mosaische Religionslehre von Angelus Rakfa in achter verbesserter Auflage. Preis dieses leichtfaßlichen Buches in Karton-Einband nur 35 kr. ö. W.